

Mittwoch, 9. Juni 2021, Jahrgang 172, Nr. 130, Seite 8

Eigentlich sollte das Kloster am „Gimbi“ stehen

KULTUR Thomas Berger führt durchs Wahrzeichen: Neuanfang mit neuen Erkenntnissen

VON ESTHER FUCHS

Kelkheim – „Ich freue mich, dass ich Sie heute hier seit langer Zeit wieder begrüßen darf.“ Beate Matuschek trifft die richtigen Worte zur Begrüßung. Die Kulturreferentin der Stadt steht mit Autor und Kulturförderpreisträger Thomas Berger auf den Stufen des Hauptportals an der Westfassade der Klosterkirche. Nach langer Corona-bedingter Zwangspause möchte die Stadt mit der Veranstaltungsreihe „Kelkheim kennenlernen“ unter Einhaltung der Auflagen Kultur vor Ort wieder aufleben lassen. Berger hat die Anfrage zur Premiere nach der Pause gerne angenommen.

Prägend: die Gräfin und die Franziskaner

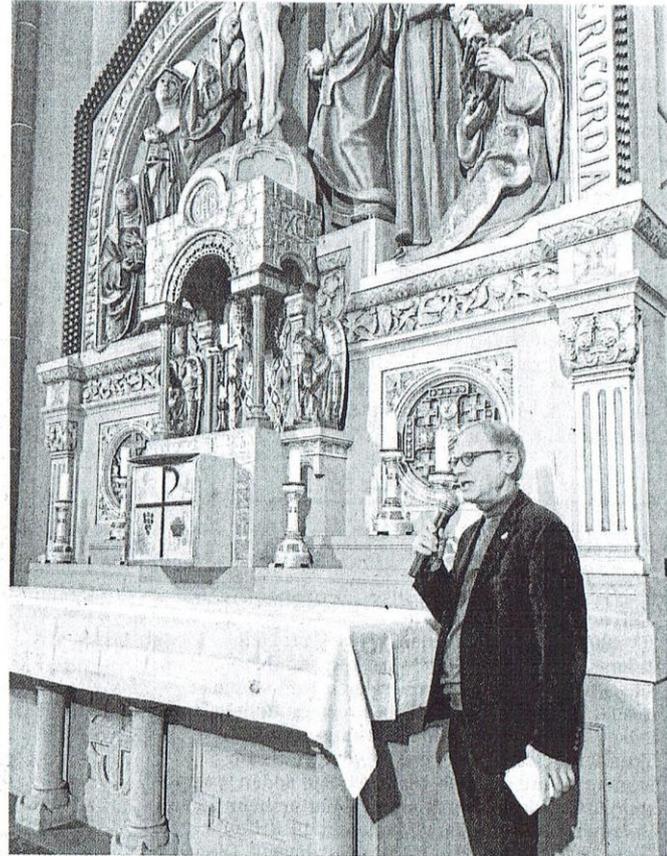
Der Kelkheimer ist geschätzter Fachmann. Er hat Theologie studiert, war Lehrer am Privatgymnasium Dr. Richter und kennt die Historie der Klosteranlage. Schon öfter hat Berger, der auch von Zuhause einen guten Blick auf das Kloster hat, über das Bauwerk referiert. „Eigentlich sollte das Kloster gar nicht hier errichtet werden. Man plante die Anlage ursprünglich am Gimbacher Hof. Der Hof stand damals zum Verkauf und dort befand sich bereits die Wallfahrtskapelle“, führt der Referent in das Thema ein.

Der damalige Bischof wollte den Burgen Eppstein, Königstein und Falkenstein aber ein geistliches Gegengewicht geben. Er stellte 1908 den Bauschein für die Errichtung auf dem Mühlberg aus, der fortan mit der Einweihung des Klosters im Jahr 1909 Klosterberg genannt wurde. Vier Padres und vier Brüder des Franziskanerordens zogen zur Missionierung in das Kloster ein. Der Franziskanerorden der Thüringi-

schen Provinz mit Leitungssitz in Fulda sah das Kloster als Anlaufstelle für Gläubige, das sich aufgrund der prägnanten Lage nicht nur zur Missionierung vor Ort, sondern für das Rhein-Main-Gebiet eignete. „Dank einer großzügigen Spende konnte das Kloster gebaut werden“, erklärt Berger. Julie Gräfin von Quadt zu Wykradt und Isny finanzierte mehr als die Hälfte des Prachtbaus.

Sandsteinelemente lockern die Außenfassade auf. Die Gliederung ist an der Westfassade gut erkennbar. Das Hauptportal gibt durch seine romanischen Rundbögen einen Einblick in die Anfang des 20. Jahrhunderts gewählte Bauweise des neoromanischen Stils. Der zweite Stock gliedert sich durch das gut erkennbare König-David-Fenster an. Die Fassade des dritten Stockwerks ist dem Namenspatron Franziskus, Franz von Assisi, gewidmet. Der 37 Meter hohe Glockenturm mit rautenförmigem Dach prägt das Bild. Vier neue Glocken wurden nach dem Krieg eingebaut.

Gemeinsam mit Berger führt der Weg über die Freitreppe des Hauptportals zum vorderen Altarbereich im Osten des Klosters. Von Anbeginn an folgten die Mönche der Baustruktur einer Basilika, die „ursprünglich aus dem weltlichen, profanen Bereich ins Christliche übernommen wurde“, erklärt der Fachmann. Der Altarbereich ist durch eine reichhaltige christliche Symbolik gekennzeichnet. Der Christus-Korpus ist eingerahmt von Wegbegleitern Jesu. Immer wieder lassen sich Hinweise auf den Franziskanerorden finden, etwa sind die sich typischen „kreuzenden Arme“ zu erblicken. „Ein unbedeckter Arm kreuzt sich mit einem bedeckten Arm. Das ist das Emblem des Ordens. Der unbedeckte Arm ist der Arm Jesu Christi. Der mit der Kut-



Einblicke in den mächtigen, verzierten Altarbereich: Thomas Berger bei der Führung durch das Kelkheimer Kloster. FOTO: EFX

te bedeckte Arm ist Franz von Assisi zuzuordnen“, erklärt Berger.

Die Führung gibt Einblicke in Architektur und Historie der Anlage, die noch heute das Stadtbild prägt und Ort der Gläubigen ist. Im zweiten vatikanischen Konzil wurde der Altarbereich in Richtung Kirchenbänke erweitert. Geistliche und Gläubige sollten nicht nur im Glauben, sondern auch räumliche Nähe erfahren. Viele Bauelemente, wie der da-

raus entstandene zweite Altar im vorderen Bereich, aber auch das Taufbecken und die Weihwasserschalen sind detailreich aus hochwertigem Muschelkalk gefertigt. Sie konnten zur Führung noch nicht vollständig betrachtet werden. Aufgrund der Pandemie sind beispielsweise die Weihwasserbecken derzeit noch abgedeckt, dürfen nicht benutzt werden. Ein zweiter Besuch mit Berger würde sich nicht nur deshalb anbieten.